Forschungs- und Erfahrungsaustausch

# Pilze als Heil- und Zusatznahrung des Wildes *

Von Rudolf Wietasch

Die Frage, ob Pilze als Heilmittel oder Zusatznahrung von unseren heimischen Wildarten angenommen werden, richtet sich wohl in erster Linie nach dem Gesundheitszustand der Tiere und den örtlichen Verhältnissen. Man kann ohne Zweifel die Meinung vertreten, daß Pilze sowohl als Zusatznahrung wie auch als Heilmittel in Betracht kommen. Die Erfahrungen während meiner Forstdienstzeit im Flachland wie in den Mittelgebirgsrevieren haben bewiesen, daß unser Wild zu den besten Feinschmeckern der Tierwelt gehört. Dies werden mir auch die Jäger und Landwirte bestätigen können. Meine folgenden Ausführungen erstrecken sich nur auf Beobachtungen und Erfahrungen mit Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild. Die Äsungsverhältnisse in reinen Kiefernrevieren mit Sandböden, also mit kargen landwirtschaftlichen Erträgen, sind ganz anders als in den Laub- oder Mischwäldern, die eine gute Vegetation aufweisen und somit weitaus günstigere Nahrungsverhältnisse bieten.

In Kiefernwäldern aller Altersklassen — selbst dort, wo sich Äsungsmöglichkeiten auf landwirtschaftlich genutzten Flächen bieten — haben Pilze für unser Wild als Zusatznahrung eine gewisse Bedeutung. Als Beispiel sei die Beobachtung angeführt, daß Pilze während der Eichelmast im August und September weder von Rot- noch von Schwarzwild angenommen werden — es sei denn, wie schon erwähnt, aus Naschhaftigkeit oder anscheinend als instinktmäßige Aufnahme zu Heilzwecken. Die Begegnungen mit krankem Wild, das teilweise schon durch äußeres Verhalten wie Husten, Lahmen, öfteres Setzen, struppige Decke usw. auffällt und z. B. an der Entfernung vom Rudel oder dementsprechend veränderter Lebensweise erkennbar ist, haben folgendes ergeben:

Instinktmäßig sucht sich jedes kranke Tier bestimmte Heilkräuter, wie z. B. Brunnenkresse und Pfefferminze, oder auch Pilze. Die Äsung von solchen Pilzen, die für den menschlichen Genuß schwere Gesundheitsstörungen hervorrufen, ist beim Wild meistens unbedenklich. Ich konnte in mehreren Fällen, so u. a. beim Rotwild, das — wie der spätere Abschuß ergab — von der Lungenwurmseuche befallen war, beobachten, daß diese Tiere *Amanita muscaria* (Fliegenpilz) und teilweise auch *Russula emetica* (Speitäubling) angenommen hatten.

Da nach den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft *Amanita muscaria* und *Russula emetica* in der Medizin verwendet werden, liegt die Vermutung nahe, daß das Wild bei verschiedenen Krankheiten — insbesondere bei gastritischen Beschwerden, Leber- und Lungenkrankheiten — instinktmäßig die in den Pilzen vorhandenen Stoffe zur Linderung oder Heilung begehrt. Galt doch der Fliegenpilz schon bei unseren Vorfahren als Heilmittel gegen Geschwüre, wildes Fleisch, Rheuma, Schlaganfall, Würmer und blutige Durchfälle. Man stellte aus ihm sogar Salben gegen Lähmungen her.

Eins jedoch habe ich nie feststellen können: Daß unser Schalenwild Knollenblätterpilze annimmt! Außerdem ist mir aufgefallen, daß von den beobachteten Wildarten in Kiefern- wie Laubholzrevieren alle schleimigen Pilze, auch *Limacium*, verschmäht worden sind. Sie waren nicht einmal verschwenderisch verbissen, d. h. es waren nicht einmal kleine Stücke dieser Pilze gekostet worden.

Wenn auch bei solchen schwer zu kontrollierenden Fragen jeder Beobachtung von Naturfreunden Beachtung geschenkt werden muß, so sind doch Vergleiche mit bereits vorhandenen Resultaten anzustellen und aufeinander abzustimmen. Es ist unmöglich, nur mit einem guten Fernglas auf größere oder nähere Entfernung die Gattung und womöglich noch die Art des vom Wilde angenommenen Pilzes festzustellen, wenn man nicht zufälliger-

* Vgl. hierzu die Zusammenstellung von H. Kumerloeve über „Pilze als Wildsäugernahrung", Z. f. P. 24, S. 54—59!

weise kurz vorher den Pilz im Bestand aus nächster Nähe hat stehen sehen und bestimmen können. Auch dann ist es wenig wahrscheinlich, daß das Wild bei der zurückgebliebenen Witterung des Menschen den Pilz noch annimmt. Nur in ruhigen, wenig besuchten Waldgegenden kann bei Erfassung und unauffälliger Kennzeichnung der Pilzstellen — evtl. in der Nähe von Wildwechseln, Wildäckern oder Waldwiesen — unter öfterer Kontrolle genau festgestellt werden, inwieweit das Wild auf diese gegebenen Äsungsmöglichkeiten reagiert. Schwierig ist dies z. B. in Laubwäldern, wo ein Ansprechen der Fährte oft kaum möglich ist und somit nicht mit Sicherheit feststeht, ob Rot-, Dam- oder Rehwild an der gekennzeichneten Stelle war. Solche Resultate sind meist nur durch eingehende Beobachtungen möglich — es sei denn, daß zurückgebliebene Losung den einwandfreien Beweis für die dagewesene Wildart ergibt.

Wie man nach jahrelanger Erfahrung beweisen konnte, daß ein Meisenpärchen im Jahre 1¼ Zentner Raupen vertilgt und ein Fasanenpaar dem Landwirt 1 Hektar seiner Nutzfläche frei von allen Schädlingen hält, so wird auch eines Tages die Mitarbeit vieler naturverbundener Menschen, besonders der Fachleute, zu einem sicheren Ergebnis über die Pilzäsung unserer Wildarten führen. Die bis jetzt von mir beobachteten Fälle von Pilzen als Heil- und Zusatznahrung des Wildes ergeben folgendes Bild:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Stockschwämmchen | *Pholiota mutabilis* | Rot- und Rehwild |
| 2. Perlpilz | *Amanita rubescens* | Rot- und Damwild |
| 3. Grünling | *Tricholoma flavovirens* | Rot- und Rehwild |
| 4. Rötlicher Ritterling | *Tricholomopsis rutilans* | Rot- und Damwild |
| 5. Steinpilz | *Boletus edulis* | Rot-, Dam- und Rehwild |
| 6. Maronenröhrling | *Boletus (Xerocomus) badius* | Dam- und Rehwild |
| 7. Ziegenlippe | *Boletus (Xerocomus) subtomentosus* | Rot-, Dam- und Rehwild |
| 8. Habichtspilz | *Sarcodon imbricatum* | Rot- und Rehwild |
| 9. Klapperschwamm | *Grifola frondosa* | Schwarzwild |
| 10. Austernseitling | *Pleurotus ostreatus* | Schwarzwild |
| 11. Semmelporling | *Caloporus confluens* | Rotwild |
| 12. Fliegenpilz | *Amanita muscaria* | Rot-, Dam- und Rehwild |
| 13. Speiteufel | *Russula emetica* | Rot- und Damwild |
| 14. Hallimasch | *Armillariella mellea* | Rot- und Schwarzwild |

Die letzten drei Pilze wurden von Wild mit verschiedenen Krankheiten angenommen.

## Volkstümliche Pilzregeln - fachlich gesehen

Von Charlotte Benedix*

„Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt ihr Charakterbild in der Geschichte..." Das darf man — frei nach Schiller — auch von unseren volkstümlichen „Pilzregeln" behaupten. Denn nirgends in der Pilzkunde gehen die Meinungen selbst unter Laien so extrem auseinander wie hier: Sie reichen von kritikloser Gläubigkeit mancher Pilzsammler bis zu restloser Verdammung des „Silberlöffel-Aberglaubens" durch unsere volkstümliche Pilzliteratur, deren Standpunkt auch von den meisten Beratungsstellen vertreten wird. Ohne Zweifel haben die „Pilzregeln" — in ihrer allgemeinen Form — schon erhebliches Unheil verschuldet; und es ist gewiß der bequemste Weg, sie kurzerhand summarisch über Bord zu werfen, weil „alles nur Unsinn" sei. Doch mit Aufklärungsarbeit und fachlicher Beurteilung hat eine solche Methode, die das Kind mit dem Bade

*Vortrag auf der Pilzkundlichen Tagung in Schleusingen, 23./24. April 1960. — Vgl. hierzu S. 24!

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 26_1960

Autor(en)/Author(s): Wietasch Rudolf

Artikel/Article: Pilze nls Heil- und Zusatznahrung des Wildes 16-17